

# Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villenstraße Nr. 20; die Redaktion Villenstraße Nr. 20. Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung», vom 9. April 1909 (Nr. 81) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 154 «L' Emancipazione» vom 3. April 1909.
- Nr. 3 «Il Germe» vom 3. April 1909.
- Nr. 82, 83 und 84 «La Tribuna» ddto. Rom, 23., 24. und 25. März 1909.
- Nr. 81 «La Ragione» ddto. Rom, 23. März 1909.
- Nr. 84 «La Patria del Friuli» ddto. Udine, 25. März 1909.
- Nr. 84 «Avanti» ddto. Rom, 25. März 1909.
- Nr. 61 «Messaggero» vom 16. März 1909.
- Nr. 31 «Zádruha» vom 3. April 1909.
- Nr. 3 «Česká Demokracie» vom Monate April 1909.
- Nr. 14 «Lounské Hlasy» vom 3. April 1909.
- Nr. 12 «Jihlavské Listy» vom 2. April 1909.
- Nr. 27 «První neodvislý list pražských předměstí, Volné Slovo» vom 3. April 1909.
- Nr. 14 «Naše Sny» vom 2. April 1909.
- Nr. 13 «Deutsches Südmährerblatt» vom 2. April 1909.
- Nr. 16 «Český Kupec».
- «Monokl» vom 3. April 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Katholische Schulen in Konstantinopel.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die hiesigen katholischen Schulen sind in den letzten Wochen Gegenstand mehrfacher, ganz ungerechtfertigter Angriffe gewesen. Den Ausgangspunkt derselben bildete das Verhalten eines Dutzends griechischer Schüler der unter österreichisch-ungarischen Protektorat stehenden St. Georgsschule, welche unter dem Vorwande, daß die Lehrer dieser Anstalt sich der Proselytensmacherei schuldig machen, meuterten. Der Direktor der Schule, die unter der Leitung von Lazaristen steht, sah sich durch diese Beschuldigung veranlaßt, die betreffenden Schüler auszuschließen. Die katholischen Schulen in der Türkei sind von Nichtkatholiken, von Griechen, Armeniern, Juden und Muselmanen sehr besucht, weil dort fremde

Sprachen gelehrt werden. Die griechischen und armenischen Schüler wohnen mit ihren katholischen Schwestern der Messe bei, jedoch ohne die Verpflichtung, zu beten. Die Israeliten und Muselmanen sind dieser Vorschrift nicht unterworfen. Es besteht kein Beispiel darüber, daß Schüler dieser Anstalt bewogen worden wären, zur katholischen Kirche überzutreten. Die katholischen Schulen in der Türkei fordern die Akatholiken auch nicht auf, ihre Kinder in diese Anstalten zu schicken. Nichtsdestoweniger sind sie wiederholt der Verleumdung ausgesetzt gewesen, daß sie Proselytensmacherei betreiben. Ein Beweis für die Grundlosigkeit dieser Beschuldigung kann auch darin erblickt werden, daß die Zahl der griechischen Schüler sich trotz mancher Abmahnungen seitens eines Teiles der griechischen Geistlichkeit in den letzten Jahren fast vervielfacht hat. Seit dem erwähnten Zwischenfall bemächtigten sich einzelne griechische Blätter des Gegenstandes, um gegen alle katholischen Erziehungsinstitute in Konstantinopel loszuziehen. Ferner suchen Agitatoren die griechischen Böblinge aufzuheben. Die unter französischem Schutze stehenden Schulen von St. Michael, Sancti Johann dem Täufer und St. Josef, die von Schülern geleitet werden, und die Lazaristenschule St. Benoit sind Verleumdungen, Drohungen und Meutereien ausgesetzt. Viele Polizeiagenten bewachen infolgedessen ihre Zugänge. Allen jenen Schülern, welche einen hierauf bezüglichen Wunsch ihrer Eltern vorlegen, wird gestattet, den Schulmessen an Sonntagen fernzubleiben. Die Agitatoren bestreiten jedoch, daß dieses Zugeständnis gemacht worden sei, und verbreiten fortgesetzt die falsche Behauptung, daß griechische Schüler zum Besuch der Messe gezwungen werden. Sehr bedauerlich ist es, daß die «Yeni Gazeta» kürzlich die französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und deutschen Schulen in der Türkei als eine große Gefahr für das Land hinstellte und damit der gegen die

katholischen Institute aus politischen Motiven betriebenen Aufreizung indirekt Vorschub leistete. Wie künstlich diese Hebe ist, geht auch daraus hervor, daß die griechischen Schüler, welche aus den katholischen Schulen ausgewiesen wurden, sich um die Wiederzulassung bewerben und nach und nach zurückkehren. Sie werden aber nur unter der Bedingung aufgenommen, daß ihre Eltern eine Erklärung unterzeichnen, in welcher sie sich zu strenger Beobachtung der Schulordnung verpflichten.

### Chinesische Marinepläne.

Über die Flottenpläne Chinas schreibt man aus Shanghai: Die Schaffung einer neuen Seemacht liege der Pekinger Regierung sehr am Herzen. Nach mehrfachen Beratungen zwischen dem Prinz-Regenten, den Mitgliedern des Großen Rates und dem Kriegsminister sei man aber zu der Überzeugung gekommen, daß man aus finanziellen Gründen nur langsam vorgehen könne. Was von dem vorhandenen nördlichen und dem südlichen Geschwader noch brauchbar ist, soll den Kern einer künftigen Flotte bilden. Die Provinzen werden Anweisung erhalten, die Mittel zum allmählichen Ausbau der Flotte bereitzustellen. Ebenso haben sie für die Ausbildung der nötigen Mannschaft zu sorgen. Auf diese Weise hofft man, im fünften Jahre der neuen Regierung über eine neue Flotte verfügen zu können, der in weiteren drei Jahren eine zweite folgen soll. Nun entsteht aber die Frage, wo die Flotte untergebracht werden soll. Seit längerer Zeit ist die Regierung auf der Suche nach Häfen, die sich für die Zwecke einer Kriegsmarine eignen würden. Im südlichen Teile des Reiches gibt es wohl manche geeignete Bucht. Dagegen will sich im Norden nichts Rechtes finden lassen, obgleich wegen der geographischen Lage der Hauptstadt die Schaffung eines neuen Kriegshafens gerade dort

mehr Wert auf hübsche Aufmachung des Tisches als auf den Geschmack der Speisen. Verschiedene eingemachte Speisen, Seetang, heißes Salz und saure Pflaumen verschönern stets die Tafel. Die Essstäbchen sind regelmäßig von Elsenbein oder Silber; die Damen haben aber deren drei Paar, eines für Gemüse, eines für Fleisch und Fisch und eines nur für solche Speisen, die ihnen von den Majestäten zum Geschenk gemacht sind. Hofdamen dürfen essen, was sie mögen, ausgenommen Zwiebeln. Der Geruch der Zwiebeln ist den Hofdamen verhaft. Erlaubt sich dennoch eine dieser Genüsse, so ist sie für lange Zeit in Verzug bei ihren Amtsgenossinnen. Der Hof hält peinlich auf Reinlichkeit des Leibes und Sauberkeit der Kleidung. Dies scheint die notwendige Zugabe der tiefen Verehrung zu sein, die man für die kaiserliche Familie hegt. Die Nadelmädchen sind z. B. in zwei Klassen geteilt, die Oktosan und Oktugisan, Fräulein Reinlich und Fräulein Untergeordnet, heißen. Die Oktugisan haben mit der Kleidung zu tun, die unterhalb der Taille getragen wird; die Oktosan legen Hand an die Person der Danna oberhalb der Taille. Die Hand, die die Strümpfe berührt hat, darf mit den Kleidern oberhalb der Taille nicht in Berührung kommen, bevor sie gewaschen ist. Infolgedessen herrscht große Verwirrung im Saal, wenn vier oder fünf Dannas die Kleidung wechseln, um die Kaiserin zu begleiten. Zu erwähnen ist, daß die Nadelmädchen, die den Danna beim Ankleiden helfen, sich nur auf den Sänen bewegen und die Füße nicht gebrauchen dürfen, was bei dem langen (etwa 40 Zentimeter breiten) Gürtel, der den Hofdamen fünf- oder sechsmal um die Taille gewunden wird, groÙe Übung erfordert. Wenn sie (die Schimmio) schwitzen, was naturgemäß häufig der Fall ist,

dürfen sie den Schweiß nicht in Gegenwart ihrer Dame abwaschen. Sie warten daher, bis sie die Danna vollständig angekleidet haben und trocken den Schweiß dann unter ehrfürchtigen Verbeugungen ab. Die erste Forderung, die an Hofdamen gestellt wird, ist Aufopferung und Ausdauer. Niedrige Kunst ist kein Hindernis, da diese durch Adoption in eine höher stehende Familie leicht beseitigt werden kann. Viele Bewerberinnen melden sich jährlich an, aber nicht mehr als zwei oder drei gehen durch das Sieb.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß ein Mädchen plötzlich entlassen wird, weil es eine Postmarke mit der Zunge angefeuchtet hat. Gutes Benehmen ist das Hauptfordernis bei den Schimmio oder Nadelmädchen. Nachtdienststete besichtigen die Schlafzimmer der Angeworbenen täglich dreimal, und wenn eine Schnarcht oder die Arme ausgestreckt hat oder mit offenem Munde oder auf dem Rücken liegt oder ihre Kissen in Unordnung gebracht hat, so wird sie am nächsten Tage entlassen. Es läßt sich denken, daß Novizen keine angenehmen Nächte haben, innerhalb eines Jahres aber besitzen sie die notwendige Routine, die Gewohnheit wird zur zweiten Natur, und sie werden zu regelrechten Hofdamen vom Miosu-Rang ernannt mit einem Monatsgehalt von 30 Yen (62 Mark 70 Pfennig). Das Höchstgehalt der vornehmsten Damen, die den persönlichen Dienst bei den allerhöchsten Herrschaften verrichten, beträgt monatlich 250 Yen oder 522 Mark 50 Pfennig. Nähen, Lesen, Kochen, Blumenarrangement und Spaziergänge im kaiserlichen Park sollen die hauptsächlichsten Erholungen der Hofdamen sein.

## Feuilleton.

### Die japanischen Hofdamen.

Nach der japanischen Frauenzeitung „Ogaku Sei“ zählt der kaiserliche Hof in Tokio über 300 Hofdamen. Sie sind in fünf Rangklassen eingeteilt: Tendsi, Contendsi, Schodsi, Gonschodsi und Miosu, und ihre Arbeit besteht in der Beaufsichtigung und Pflege der kaiserlichen Garderobe und Zimmereinrichtung. Die Damen der höheren Rangstufen werden von den übrigen Danna, etwa gnädige Frau, genannt, während sie diese Schimmio oder Nadelmädchen nennen. Die Danna (dona) haben Wohnungen von je fünf bis acht Räumen und werden von je vier Schimmio bedient. Einige Danna besorgen den persönlichen Dienst der kaiserlichen Majestäten von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, und zwar mit unglaublicher Gewissenhaftigkeit. Selbst wenn sie dem Namen nach frei sind, werden sie streng beaufsichtigt. Während des Schlafes haben sie nie auf dem Rücken oder mit ausgestreckten Armen, sondern gleich gerolltem Garn zu liegen. Die tägliche Arbeit der den Danna untergeordneten Schimmio ist keineswegs leicht. Sie stehen um 5 Uhr auf, reinigen die Zimmer, ordnen die ihnen überwiesenen Toilettegegenstände: was zur Frisur nötig ist, Spiegel, Puder, rote und weiße Schminke, Bürsten, Waschschalen und Kübel. Wenn die Danna erwacht und ihren Sitz auf dem Seidencrêpekissen einnimmt, so wünschen die Schimmio ihr höflich guten Morgen. Nach Verlauf einer Stunde, die mit der Toilette vergeht, wird das Frühstück gebracht. Der Präsentierteller ist voll von höchst geschmackvoll zubereiteten Speisen. Hofdamen legen jedoch

weit erwünschter wäre, als weiter nach Süden zu. Der Generalgouverneur von Tschili hat die Küsten seiner Provinz sowie der benachbarten Landesteile noch einmal daraufhin untersuchen lassen, aber der Erfolg ist ausgeblieben. Man stieß wieder auf die Tatsache, daß die guten Häfen in Nordchina, nämlich Talienvan (Dalni), Port Arthur, Wei-hai-wei und Kiautschou, sämtlich in ausländischen Händen sind. Nach einer Schanghaier Meldung vom 16ten März bemüht sich denn auch die chinesische Regierung um die Rückgabe von Wei-hai-wei, das sich in englischen Händen befindet, um dort eine Flottenbasis zu schaffen. Sonst sind nur noch der Vertrags-hafen Tschifu, der jedoch den im Winter oft recht heftigen Nordwinden ausgesetzt ist, und Taku an der Mündung des Peiho zu nennen, wo sich eigentlich nur eine Reede und kein Hafen befindet. Will man nun durchaus einen Kriegshafen in Nordchina haben, so wird man sich vermutlich für Tschifu entscheiden müssen. Dort aber vollständigen Schutz für alle Ankerplätze zu schaffen, würde sehr große Kosten verursachen.

## Politische Übersicht.

Laibach, 10. April.

Aus Sofia wird gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen wird mit Genugtuung die entschiedene Änderung der Behandlung der politischen Parteien durch König Ferdinand seit seiner Vermählung besprochen. Es haben bereits drei Tafeln stattgefunden, welchen immer andere Parteiführer, die der regierenden Partei nicht angehörten, zugezogen wurden. Bei der letzten Tafel war Radoslavov der Gegenstand großer Auszeichnung seitens des Königs-paares. Radoslavov saß zur Rechten der Königin und wurde nach dem Diner vom Könige durch eine längere Unterredung ausgezeichnet. — Die für den 25. d. M. ausgeschriebenen Erstwahlen werden ganz gubernmental ausspielen, trotz einer aus Agrariern und Gewerbetreibenden gebildeten Opposition. Minister des Innern Tachev äußerte sich zu einem Politiker über den Wert dieser Opposition. Sie ist so stark, daß die Regierung von den fünfundzwanzig vakanten Mandaten — sechszig — gewinnen wird.

Die ägyptische Regierung hat ein neues Pressegesetz erlassen, bezw. das alte Pressegesetz vom Jahre 1881 wieder in Kraft gesetzt. Danach kann jede Zeitung, europäische wie eingeborene, unterdrückt werden, wenn sie in regierungsfeindlichem Sinne schreibt. Die Maßregel lehrt sich gegen die Wühle-reien der nationalistischen Presse. Etwa tausend Eingeborene, darunter Studenten der Rechts- und Medizinschule, haben Versammlungen abgehalten, in denen sie aufs schärfste gegen die Unterdrückung der Presse Widerspruch erhoben. Man zog vor das Unterrichtsministerium und vor das Schloß des

Khedive und sendete an den Großwesir nach Konstantinopel Depeschen, in denen man um Hilfe bat. Das neue Pressegesetz findet im allgemeinen wenig Beifriedigung. Allerdings ist die Pressefreiheit in Ägypten oft auch zu ungeheuerlichen Angriffen auf das Privatleben einzelner Personen ausgenutzt worden. Von eingeborenen Blättern sind heute nur „Mojad“ und „Mokattam“ regierungs-freundlich, während „Al Lewa“, „El Dostur“, „Misr-el-Fattat“ und „Wadi-el-Nil“ auf streng nationalistischem Boden stehen. Der Ministerpräsident erklärte in einer Unterredung, daß die Regierung nicht die öffentliche Kritik, sondern nur ihre Auswüchse be-seitigen wolle, die dem Ansehen Ägyptens und des ägyptischen Volkes schaden könnten.

Die „Times“ melden: Holland, England und Nordamerika übernehmen die Gewähr dafür, jede Revolution in Venezuela anlässlich der Rückkehr Castros zu verhindern. Castro bleibt in der Nähe von Venezuela; eine Landung in Venezuela wird aber nicht geduldet werden. Der Frau des Ex-präsidenten soll die Landung gestattet werden, wenn sie sich verpflichtet, sich jeder Politik zu enthalten. Die Meldung von dem Rücktritte des gegenwärtigen Präsidenten Gomez ist unbegründet.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der Regen und die Tiere.) Löwen, Tiger, wie die anderen Angehörigen des Raubengeschlechtes fürchten den Regen. An einem Regentage laufen sie ruhelos in ihren Käfigen auf und ab, unaufhörlich brüllend und zitternd. Erst eine Extraktion heißer Milch beruhigt sie, denn nun können sie schlafen. Die Wölfe dagegen lieben einen trüben, regnerischen Tag; an diesen Tagen möchte man ihr Wesen fast freundlich nennen. So hinterlistig der Wolf sonst ist, an diesen Tagen braucht ihn kein Wärter zu fürchten, er ist zu glücklich, um auch nur einer Fliege etwas zuleide zu tun. Auch Schlangen lieben den Regen. Sobald das Barometer fällt, erhöhen sie sich ganz wunderbar. Die Ufser macht der Regen traurig. Wenn sie durch die Fenster den Regen sehen, verschlingen sie die Hände über dem Kopfe und sitzen so stundenlang. Diese Haltung schützt natürlich den Kopf, es ist ein primitiver Regenschirm.

— (Der Baum, der die eheliche Liebe zerstört, aber auch Zahnschmerzen heilt.) Der Jenoli oder Celtis Senensis ist ein Baum, vor dem sich jedes Liebespaar hüten muß, wenn es nicht für immer auseinander geraten will. Im Mai der Liebe wagt daher kein Japaner und keine Japanerin, in die Nähe dieses Baumes zu gehen. Wer aber die Liebe zu dem Mann oder der Frau verloren hat, der gibt dem anderen Teil heimlich ein Pulver vom Jeno-Baum in die Speise oder den Trank, damit auch der andere Teil die Liebe verliert und zur Scheidung bereit ist. Es gibt eine Masse Jeno-Bäume in Japan und sie werden fleißig benutzt. Der sehr umfangreiche und hohe Jeno-Baum in Tstabashi, einer Vorstadt von Tokio, hat große Berühmtheit. Er wurde sorgfältig umgangen, als die Prinzessin Iso von Rioio nach Jedo (Tokio) kam, um die Hauptgattin des Schoguns zu werden. Ebenso machten

die Brautzüge der Prinzessinnen Raku und Kadzu einen weiten Umweg. Wohltätig ist dagegen der Jeno-Baum in Jenoki-Saka, der den Zahnschmerzen von Tokio starke Konkurrenz macht, da er Zahnschmerzen heilt. Auch der Jitscho-Baum besitzt gespenstische Eigenschaften und kann die verschiedensten Gestalten annehmen, weshalb ihm bei Nacht jeder aus dem Wege geht.

— (Die Käze als Ziehmutter.) Einem hochinteressanten Artikel über die letzten deutschen Biber, den der in Stuttgart erscheinende „Kosmos“ veröffentlicht, entnehmen wir das folgende seltsame Vorlommis: „Bei Barby wurde in einem Fischerhause am Ufer der Elbe eine Käze gehalten, der man, wie üblich, die Nachkommen- schaft ersäuft hatte. Tagsdarauf brachte die Käze einen frischgezogenen Biber mit heim und vertrat eifrigst Mutterstelle an ihm, trotzdem ihre Gesänge von den scharfen Biberzähnen arg zugerichtet wurden. Leider wurde ihr der Biber fortgenommen, um ihn sicherer aufzuziehen, was auch pünktlich sein Ende herbeiführte. Daß Käzen diese unnatürliche Mutterliebe ausüben, ist schon öfter beobachtet worden; aber daß dazu ein Biber gewählt wurde, dürfte wohl ein Unikum sein!“

— (Ein Kampf mit Kannibalen.) Aus Nigeria wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Hier war die englische Abteilung der englisch-deutschen Grenzkommission, das erste „Southern Nigeria-Regiment“, bestehend aus 130 Mann und einer Maximkanone, unter dem Befehl des Kapitäns C. G. Heathcote, in ein gänzlich unbekanntes Land gekommen, das von dem Gayes-Stamme bewohnt sei, einem Volk, das den Kannibalismus in seiner schlimmsten Art betreibt. Denn die Gaye leute essen nicht nur ihre im Kampfe erschlagenen Feinde, sondern verschlingen auch die Körper derer ihres Stammes, die eines natürlichen Todes sterben. Einem weißen Mann hatten sie zuvor nie gesehen. In den ersten zehn Tagen ging alles glatt, dann aber machten die Kannibalen gegen die Europäer plötzlich entschieden Front, mit dem Erfolge, daß der Kolonne die eingeborenen Führer davonliefen. Am nächsten Tage griffen die Gaye auch schon das Lager der Weißen an. Merkwürdigerweise waren die Kannibalen mit Gewehren bewaffnet. Die Situation wurde sofort gefährdend. Nach Angabe eines Offiziers wimmelten die umherliegenden Klippen von Eingeborenen, die große Steine auf die Soldaten hinabwarfen. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich, ein Soldat in der Nähe des Kapitäns Heathcote wurde einmal verwundet. Unter den größten Schwierigkeiten und fortwährenden Kämpfen erfocht sich die Kolonne ihren Weg nach dem Norden. Ohne Führer und ohne Kenntnis des Weges, wurde ihre Lage immer schwieriger. Dazu kam, daß auch die klimatischen Verhältnisse sich fortwährend verschlechterten, das ganze Land befand sich unter Wasser, und die Füße der Offiziere und Mannschaften littten fürchterlich. Schließlich aber kam die Kolonne doch an ihrem Ziele nördlich von der Grenze an, und die beiden Kommissäre, der englische mit 130 Mann und einer Maximkanone und der deutsche mit 90 Mann und einer Maximkanone, kehrten dann in das unbekannte Land zurück. Hier entspann sich neue Kämpfe, die Eingeborenen waren überaus mutig und versuchten wiederholt, die Maschinikanonen im Sturm zu nehmen. Dem Leutnant Roman wurde der Helm vom Kopf geschossen. Schließlich gelang es, den Feind zurückzuschlagen, der in die Wälder entfloß. Während der Kämpfe verfolgten die

kommen und sie entkleiden, das gehörte mit zur Abendkomödie. Dann erst war ihre Rolle zu Ende gespielt.

Sie sank in den Sessel vor dem Toiletten-spiegel und schloß die Augen. Selbst zu schwach für eine Träne fühlte sie sich.

Morgen wollte sie zu ihren Eltern zurückkehren. Aber mit diesem Wunsche gemeinsam trat das Bild ihres zürnenden Vaters, ihrer weinenden Mutter vor ihre Seele. Und sie schauerte vor diesem Wiedersehen zurück, schuldbeladen, gedemütigt und elend, wie sie war.

Wirklichkeit und Wahnvorstellungen flossen ineinander. Sie meinte, es sei die weiße Frau gewesen, welche sie aus den verfallenen Räumen über die Galerie in ihr Zimmer geführt. Nur habe sie dazu Lenas Brüge geliehen. Aber Helene weilte mit Wechting fern von hier in Paris. Im blauen Ampelschein eines stillen Gemaches, an dessen Scheiben der geschwängere Nachtwind raschelnd vorüberzog. Dort kniete er vor ihr am Boden und küßte die Hände, welche sie über seine Augen deckte.

Die Kammerfrau trat ein. Mit raschem Griff löste sie das verschlungene Haar. Es fiel wie ein goldglänzender Mantel über den Sessel, mit seinen Spitzen fast den Boden berührend. —

Am frühen Morgen trat Helene an Evas Lager, ihren Beistand zu einer tunlichst friedlichen Lösung der Dinge anzubieten. Aber wie erschrak sie vor den Anzeichen einer schweren Erkrankung, die sich in dem veränderten Antlitz der jungen Frau deutlich kennzeichneten.

Sie rief nach ihrem Vater. Aber die erschütternde Abwehr der Leidenden zwang sie, diesen fernzuhalten. In Wahrheit eine barmherzige Schwester, nahm sie seinen Platz ein, ungeachtet eines schwachen

Widerstandes, der ihre überzeugende Teilnahme bald entkräftete.

Die Ärzte, durch alle Symptome einer akuten Gehirnentzündung in Sorge versetzt, befürworteten dringend Evas Verlangen, die Eltern bei sich zu sehen.

Der Hofmarschall, betäubt von diesem gewaltigen Eingriff des Schicksals in sein Vorhaben, setzte eine Depesche auf. Ein erläuterndes Wort brieflich anzuschließen, wäre ihm unmöglich gewesen.

Nicht, daß sein tiefgefressener Groß sich vermindert hätte, noch zur Versöhnung neigte, er schreckte lediglich vor der Vorstellung zurück, so viel Jugend und Liebreiz dem Grabe versallen zu sehen. Daneben entwickelte sich ein krankhaft aufstrebender Haß gegen den zukünftigen Schwiegersohn. Nicht zum wenigsten veranlaßt durch die Ironie des Schicksals, seinen Lieblingswunsch auf diese Weise zur Erfüllung gebracht zu haben.

Des Freiherrn Depesche gelangte am Abend in Herrn von Soldens Hand.

In der Frühe des kommenden Tages eilten der Oberst und seine Gattin bereits die Stufen zur Wohnung ihrer Tochter empor.

Herr von Lüken trat ihnen an der Tür des Korridors entgegen. Im bleichen Licht der Morgen- sonne schien er um Jahre gealtert.

Der Oberst, aus den finsternen Linien auf der Stirn des Freiherrn Verdacht gegen diesen schöpfend, auch nicht mit einem Schatten des Argwohns die Schuldlosigkeit seines Kindes bezweifelnd, gewann es schwer über sein verletztes Batherz, die ihm dargereichte Hand seines Schwiegersohnes zu ergreifen. Indes Frau von Solden, an den beiden Herren vorübereilend, Helene mit lautem Aufschluchzen in die Arme sank.

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(126. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als die Räume leer waren, sank der Freiherr, wie zu Boden gedrückt von übermenschlich harter Arbeit, in einen Sessel nieder, die Arme schlaff über der Brust gefreuzt; vorderhand unfähig, einen entscheidenden Schritt zu tun.

Ein leiser Druck auf seine Schulter ließ ihn aufsehen. Helene stand vor ihm. In so durchgeistiger Schönheit, wie er sie nie gesehen.

„Ich bin dir Wahrheit schuldig. Lies diesen Zettel. Evas böser Geist verleitete sie zu der Täuschung.“

„Die Elende —“, stieß er heftig hervor, das Blatt Papier in Stücke reizend.

Seine Brust atmete schwer. Mochte ihm der eifersüchtige Zorn gegen Wechting unter den Händen zerrinnen; mochte die Unbefriedigkeit seines Namens aufrecht erhalten bleiben; mochte der Spott der Welt ihm nichts anhaben, die Tatsache blieb; er hatte sein Weib verloren, in der er die eigene Jugend wiedergefunden, die erste, wahre Liebe mit all ihrem Glück.

„Sei großmütig“, sagte Helene bittend. „Geh zu Eva, sie ist sehr elend, schwerkrank, wie ich fürchte; du sahst sie nicht in ihr Schlafzimmer zurückzuschwanken.“

„Nein!“ sagte er finster. „Hätte Wechting Mithilf — mir wäre wohl. So wüßte ich, wen ich aus dem Leben zu schaffen hätte.“

Sie schreckte leise zusammen und verließ ihn. Lastend nur hatte Eva den Weg in das Ankleidezimmer gefunden. Die Kammerfrau muß noch

Eingeborenen eine Taktik, wie man sie in Nigeria nie zuvor gesehen hatte. Sie benahmen sich wie kriegerisch ausgebildete Truppen. Während des Kampfes waren sie fast nie sichtbar, und auf der ganzen Kampfeslinie herrschte Schweigen.

(Ein Esperantokonzert in London.) Aus London wird berichtet: In der Queens-Hall hat ein großes Konzert stattgefunden, das den Nachweis erbringen wollte, wie vom musikalischen Standpunkt die Esperanto-Sprache als Gesangstext alle anderen Sprachen übertrifft. Das interessante Experiment begann mit dem Chorgesang „O hebe deine Augen“, deren Esperanto-Übertragung „O Oleuloj Levu Vi!“ in ihrem sonoren Klang in der Tat der Musik sich sehr glücklich anpasst. Es folgten dann eine Anzahl alter englischer Volkslieder in der Esperanto-Übertragung. Aber die musikalischen Vorkämpfer der neuen Sprache beschränkten sich nicht auf englische Übersetzungen; auch Gounod und Saint-Saëns wurden gesungen und zum Schluss kamen Esperanto-Übertragungen von Brahms'schen Liedertexten und Liedern von Cornelius zum Vortrag.

### Dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung.)

Palermo, 5. März.

Berehrte Freundin!

Die an Bord der „Martha Washington“ geschriebenen Briefe werden Sie erhalten und daraus vielleicht auch die Überzeugung gewonnen haben, daß eine Seereise nicht so fürchtetlich ist, wie man sie sich bei uns Landratten in der Regel eigentlich vorstellt, daß sie im Gegenteile, zumal, wenn sie auf einem so prächtigen Dampfer, wie unsere „Martha“ einer ist, gemacht werden kann, Reize und Bequemlichkeiten bietet, die man bei einer Eisenbahnfahrt niemals finden kann.

In den folgenden Briefen will ich es versuchen, Sie von dem Fortgange unseres Aufenthaltes auf sizilianischem Boden zu unterrichten. Ich muß mich dabei auf die persönlichen Eindrücke beschränken, denn eine Beschreibung auch nur des hervorragendsten würde, bei der Fülle des hier zu Findenden, meine bescheidenen Kräfte übersteigen.

Nachdem wir uns also in unserem neuen Heim, der Pension „Panormus“ bequem gemacht, wurde ein kleiner Entdeckungsgang durch Palermo angetreten. Vorerst nur die dem Hafen zunächst gelegenen Stadtteile durchstreifend, fiel uns vor allem der reiche bildliche wie auch figurale Schmuck, den jedes der landesüblichen zweirädrigen Fuhrwerke trägt, auf. Mit raffiniertem Verständnis ist die Achse, ja jede Speiche des Karrens reich geschnitten und bemalt, und jede größere Fläche mit bunten Bildern, größtenteils figurenreichen Darstellungen aus der biblischen Geschichte, versehen, die sich, obwohl in naiver Darstellungsart gehalten, doch weit über die Bilder unserer sogenannten Marterln erheben und auf vorgeschnittenen gewerbsmäßige Herstellung schließen lassen. Ebenso ist auch das Geschirr der Zugtiere, seien es nun Pferde, Maultiere oder Esel, reich mit Metallen beschnitten, trägt am Widerriete einen gewöhnlich mit Läutewerken versehenen turmartigen Aufbau und in der Regel am Kopfgestell eine große Feder. Das ganze, meistenteils recht sauber und nett gehaltene Gespann zeigt von großer Liebe der Be-

„Kommen Sie“, sagte der Freiherr mit herzlicher Eile, froh, die unerträgliche Last auf eine andere Brust mitzuhäufen zu können. „Zunächst müssen Sie klar sehen.“

Er schritt ihm voran in sein Arbeitszimmer, drückte die Tür hastig hinter dem Obersten ins Schloß und, ohne diesen zum Niedersitzen aufzufordern, sprach sich die angesammelte Bitterkeit von der Seele; ohne Überstürzung, trotz verhaltener Leidenschaft, nur zuweilen sich selbst durch ein scharfes Lachen unterbrechend.

Das kummervolle Schweigen des Obersten währte fort, als Herr von Lüken, sich erregt abwendend, rief:

„Meine einzige Schuld ist, Ihre Tochter allzu sehr geliebt zu haben. Von irgend einem Vorwurf gegen mich kann nicht die Rede sein. Eher tat ich zu viel, als zu wenig. Die schwere Enttäuschung ist für uns beide bedauerlich.“

Er brach ab und ging aus dem Zimmer.

Herr von Soden, auf alles eher gefaßt, als auf diese Enthüllung, trat völlig unter dem Einfluß derselben, zürnend an Evas Lager.

Aber wie sie ihn erkannte und die Arme nach ihm ausstreckte in stummer Bitte, schmolz aller Ehrfurcht seines Vaterherzens.

Er beugte sich über sie, und ihre Hände drückend, sagte er liebevoll:

„Werde gesund, so gehst du mit uns zurück, wo du hättest bleiben sollen nach meinem Willen.“

Er dachte an die freudvolle Genugtuung, mit welcher er damals an die Spitze des Regiments getreten war, in welchem Eginald Wechting als Kompaniechef diente. Welches Herzzeleid war ihm in dieser Stellung um dieses Mannes willen beschieden gewesen.

Bevölkerung zum Fuhrwerkswesen. Nicht im Einklang damit steht die Behandlung, die sich die Zugtiere gefallen lassen müssen. Diese werden in der schonungslosen Weise von ihren Lenkern mit der Peitsche behandelt, wenn es gilt, eine Laune zu befriedigen. Das Unglaubliche kann man da sehen. Es fällt z. B. einem in einer langen Fuhrwerksreihe dahinfahrenden Gejanne ein, vorzufahren, flugs entwickelt sich ein richtiges Rennrennen und Pferde, Maultiere oder Esel werden unter Peitschenschlägen und anfeuerndem Geschrei verhalten, in gestrecktem Galopp ihren einmal eingenommenen Platz in der Reihenfolge zu behaupten. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das Fuhrwerk ein eleganter Kutschierwagen oder ein schwer beladener Eselskarren ist, alles rennt, wie von der Tarantel gestochen, in rasendem Tempo dahin.

Aufgefallen ist mir hier auch die eigentümliche, ich möchte sagen, natürliche Art der Milchversorgung der Stadt. Frühmorgens und nachmittags ziehen endlose Herden von Kühen, besonders aber Ziegen, durch die Straßen der Stadt. Von den Balkonen, Fenster gibt es in Palermo straßenseits keine, sondern nur Türen mit Balkonen, wird an einem Strick ein Körbchen mit einem Gefäß heruntergelassen, die Herde bleibt stehen, eines der Tiere wird gerufen, abgemolken und die Milch wandert mit Seilbahn — Kuh- oder Ziegenwaren — auf den Balkon. Nicht wahr, liebe Freundin, eine idyllische Art der Milchversorgung, die zudem Gewähr gegen jede Verfälschung und Verteuerung durch die Verzehrungssteuer bietet! Ziegen, die ihre Milchabnehmer kennen, ersparen sogar dem Hirten die Manipulation auf der Straße, besuchen ihre Kunden bis in die höchsten Stockwerke selbst und lassen sich dort ruhig ausmisten!

Das ganze Leben der Bevölkerung scheint sich auf der Straße abzuspielen. Arbeits- und Verkaufsräume der Gewerbetreibenden sind, der Straße zu, ganz offen, im rückwärtigen Teile befinden sich, ohne Licht und Luft, Schlaf- und Wohnstätten. Es ist daher begreiflich, daß die Straße zu allen möglichen und unmöglichen Verrichtungen benutzt wird. Dabei wird nicht allein der Straßenboden in Anspruch genommen, von einem Hause zum anderen sind Stricke gespannt, auf denen Wäsche trocknet, oder Kleider zum Lüften baumeln. Sehr interessant sind die engen Gassen, in denen sich das Marktgetriebe abspielt. Da reiht sich Läden an Läden, in denen Fleisch, Gemüse, Obst, Brot und andere Lebensmittel in nicht gerade appetitlicher Weise zum Verkauf ausgetragen werden, und dazwischen drängt sich eine große Menge von Händlern, die mit um so größerem Geschrei ihre Waren anpreisen, je weniger sie zu verkaufen haben. Ich bemerkte, um nur ein Beispiel anzuführen, einen halbwüchsigen Jungen, der nur ein kleines Büschelchen Grünzeug in der Hand herumschwenkte und zum Verkauf ausschrie, als ob er über weiß Gott wieviel Waren verfügen könnte, bis es ihm gelang, seinen Vorrat um einen Soldo zu verkaufen, worauf er sich sofort eine Zigarette kaufte, um rauchend und singend die Frucht seiner Erwerbstätigkeit zu genießen.

Das bisher Gesagte gilt natürlich nur von engen Gassen der Altstadt, wo sich dieses Leben abspielt. Ganz anders zeigt es sich in den großen Verkehrsadern der Via Maqueda und dem Corso Vittorio Emanuele, die

Nun stand er vor dem General und das nämliche Herzzeleid spann sich fort. Wo würde ihm ein Ziel gezeigt sein? Im Hinscheiden des einzigen Kindes, auf das er allen Stolz, alle Liebe gehäuft?

Er konnte es nicht ausdenken. Einen schweren Kampf kostete es ihn auch, die verzweifelnde Mutter von der Schuld Evas in Kenntnis zu setzen. Aber er unterzog sich diesem Akt der Gerechtigkeit gegen ihren Gatten.

Drinnen brauste der Abendwind um die kahlen Baumkronen des Gartens. Das ächzende Knarren der Zweige schallte wie Angstruse menschlicher Stimmen durch das Nachtdunkel. Vereiste Schneeflocken pochten gegen die Scheiben, als ob Nadelspitzen dagegen geschleudert würden.

Drinnen im Krankenzimmer herrschte lautlose Stille, der Vorbote des Voneinandergehens.

Die Ärzte hatten nur von „Stunden“ gesprochen. Minute auf Minute trennte sich von dieser kargen Frist erbarmungslos ab, jede ein Anhauch, der das verglimmende Lebenslicht trostloser verlöschte.

Eva lag mit geschlossenen Augen, schwer atmend, trotz der Hagerkeit ihrer Züge noch immer von unendlichem und rührendem Liebesträub umflossen. Die Lippen waren leicht geöffnet, nichts spürbar von den Tränen, die um sie rannen.

Plötzlich schlug sie die Lider auf und blickte suchend um sich.

Helene allein vermochte es, eine Frage ihr zu zuflüstern.

„Albert“, sagte Eva leise.

Der Oberst hatte sich über sie gebeugt. Ihm war, als trüge er Blei an den Gliedern.

Sie sah ihn an.

„Albert — allein —“

(Fortsetzung folgt.)

sich in rechtem Winkel schneiden, im Schnittpunkte ein Octogon, das nahezu im Zentrum der Stadt gelegene Plätzchen „Quattro Canti“ bildend. Hier herrscht großstädtisches Leben vor eleganten Verkaufsgewölben.

In den Nachmittagsstunden ziehen endlose Wagenreihen durch die Via Maqueda in deren Verlängerung, die Via della Libertà, eine breit angelegte moderne Straße, die durch das ganz neue Villenviertel führt, und man hat Gelegenheit, die vornehme Palermitaner Welt an sich vorüberfahren zu lassen, auch gelingt es manchmal, einen Blick aus den schwarzen Augen der nachlässig in ihren Wagen ruhenden schönen Frauen zu erhaschen.

(Fortsetzung folgt.)

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

\* (Staatssubvention.) Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat dem kroatischen Landesausschusse für die landwirtschaftliche Schule in Stauden für das Jahr 1909 einen Erhaltungsbeitrag per 4800 K und der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach für die Haushaltungsschule am „Collegium Marianum“ in Laibach einen solchen per 2000 K bewilligt und die hiesige Landesregierung ermächtigt, die für das erste Halbjahr entfallenden Quoten dem kroatischen Landesausschusse, bezw. der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft flüssig zu machen.

\* (Staatsbeihilfe für die Rotlauffschutzimpfung pro 1909.) Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach zur teilweisen Deckung der Kosten des für die Rotlauffschutzimpfungen in Kroatien im Jahre 1909 erforderlichen Impfstoffes einen Beitrag von 1000 K bewilligt. —r.

— (Die Anliegen der Staatsangestellten.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Im Verlaufe der Zeit hat sich die Übung herausgebildet, daß Abordnungen von Staatsbeamten und Staatsbediensteten der verschiedenen Kategorien, wenn sie bei den Zentralstellen und anderen Behörden vorsprechen, nahezu regelmäßig die Vermittlung eines Abgeordneten in Anspruch nehmen und unter dessen Führung erscheinen. Demgegenüber trat nun im Schoße der Regierung die Aufführung auf, daß es dem dienstlichen Verhältnisse widerspreche, wenn die Staatsbediensteten, um ihre Anliegen bei den Vorgesetzten vorzubringen, eine, wenn auch noch so wohlgemeinte Vermittlung in Anspruch nehmen zu müssen glauben. Die Ansicht der Regierung stützt sich darauf, daß ja die Staatsbediensteten in ihren Vorgesetzten, zu denen ihnen der Zutritt jederzeit freisteht, die natürlichen Anwälte ihrer berechtigten Interessen zu erblicken haben und mit voller Zuversicht auf die bereitwillige Entgegennahme und wohlwollendste Würdigung ihrer Wünsche rechnen dürfen, während gerade durch die Anrufung einer anderen Intervention das althergebrachte Vertrauensverhältnis verdunkelt werden könnte. Es wurde daher seitens der Regierung der Grundsatz aufgestellt, daß Staatsangestellte einzeln oder in Abordnungen künftig ihre Anliegen auch bei den Zentralstellen ohne Zuziehung Dritter vorzubringen haben werden.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Kanzleioffizianten des Bezirksgerichtes Nassau Johann Maier aus Anlaß seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

\* (Besetzung einer Bezirksförsterstelle in Kroatien.) Im Bereich der politischen Verwaltung in Kroatien gelangt eine Bezirksförsterstelle mit den systematischen Bezügen der Unterbeamten zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, belegt mit dem Nachweise ihres Alters und Standes, der genossenen Schul- und Fachbildung, der mit gutem Erfolge abgelegten Staatsprüfung für den Forstschutz- und technischen Hilfsdienst, der bisherigen Verdienst, der körperlichen Eignung zum Forstdienste im Hochgebirge und der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift bis 20. Mai einzubringen. Bereits im Staatsdienste stehende Bewerber haben die Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege, solche aus dem Stande der nach dem Geseze vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, bezw. der Kundmachung des f. f. Ministeriums für Landesverteidigung vom 16. Juli 1879, R. G. Bl. Nr. 100, anspruchsberechtigten Unteroffiziere, die noch im aktiven Dienste stehen, im Wege ihres vorgesetzten Kommandos, alle übrigen Bewerber aber bei der f. f. Landesregierung für Kroatien in Laibach einzubringen. —r.

\* (Verleihung militärärztlicher Stipendien an Studierende der Medizin.) Mit Beginn jeden Wintersemesters werden seitens des f. u. f. Reichskriegsministeriums zu folge Erlasses Abt. 14, Nr. 232 vom 1901, vom ersten Studiensemester an Stipendien an solche Hörer der Medizin der inländischen Universitäten verliehen, welche sich verpflichten, sechs Jahre unbeschadet der wehrgepflichtig zu erfüllenden Dienstpflicht im f. u. f. Heere aktiv zu dienen. Das Stipendium beträgt vom 1. Studiensemester an jährlich 480 K, nach Ablegung des ersten Rigorosums jährlich 720 K und vom neunten Studiensemester an bis zur Erlangung des Doktorgrades jährlich 1008 K. Bewerber um ein solches Stipendium, die an einer Universität noch nicht immatrikuliert sind, haben ihr diesfälliges eigenhändig geschriebenes und gehörig gestempeltes Gesuch bis längstens 1. August 1909 direkt an die Militärärztliche Applikationschule in Wien, IX., Währingerstraße 25,

zu richten und demselben beizuschließen: 1.) den Heimatsschein, 2.) den Tauf- (Geburts-)schein, 3.) die Zeugnisse über die zwei letzten Gymnasialsemestern und 4.) das Maturitätszeugnis in beglaubigter Abschrift. Gleichzeitig hat sich der Bewerber durch einen f. u. f. Stabs- oder Oberstabsarzt auf seine physische Tauglichkeit untersuchen zu lassen, worüber ein Zeugnis durch den Aussteller direkt an die militärischen Behörden eingesendet wird. Das Gesuch hat ferner die Erklärung zu enthalten, daß dem Bittsteller die mit dem Stipendium verbundene Forderung der Heeresverwaltung zur mindestens sechsjährigen aktiven Dienstleistung im f. u. f. Heere bekannt ist und daß er sich derselben unterwerfe. Schließlich ist im Gesuch die gewählte Universität anzugeben und der Unterschrift die genaue Adresse, unter welcher die Zustellung der Erledigung des Gesuches erbeten wird, beizufügen. Bittsteller, welche die Matura mit Auszeichnung abgelegt haben, werden, wenn sie auch sonst vollkommen entsprechen, in erster Linie berücksichtigt. — r.

— (Aufnahme in die f. u. f. Kadettenschulen.) Mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 (Mitte September) findet die Aufnahme von Aspiranten in den ersten Jahrgang der Kadettenschulen statt. In die höheren Jahrgänge werden Aspiranten nur ganz ausnahmsweise aufgenommen. Die Aufnahme in den vierten — bei der Kavallerie-, Artillerie- und Pionierkadettenschule auch in den dritten — Jahrgang ist unzulässig. Aspiranten, welche die Erlangung der Kadettencharge in der Train- oder Sanitätstruppe anstreben, können in eine beliebige Kadettenschule eintreten und werden erst nach Absolvierung des dritten Jahrganges nach Maßgabe des Bedarfes in den Infanteriekadettenschulen in Budapest und Prag vereinigt. Die Bortragssprache ist in den Infanteriekadettenschulen in Budapest, Preßburg, Kaschau, Temesvar und Hermannstadt, dann in der ungarischen Parallelklasse der Kavalleriekadettenschule und der Artilleriekadettenschule deutsch und ungarisch, in den Infanteriekadettenschulen in Kamenitz und Karlstadt deutsch und kroatisch, in den übrigen deutsch. Exemplare der Konfursausschreibung, dann der Botschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die f. u. f. Kadettenschulen können von der f. f. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien bezogen werden.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirkschulrat in Littai hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Töplitz-Sagor Fräulein Josefine Sigmonec zur provisorischen Lehrerin auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — Der f. f. Bezirkschulrat in Rudolfswert hat die bisherige provisorische Lehrerin in Trebelno Fräulein Ludmilla Odlašek zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Trefen ernannt. — Der f. f. Bezirkschulrat in Littai hat, nachdem die bisherige provisorische Lehrerin an der Volksschule am Heiligen Berge Fräulein Marie Habekrankheitshalber auf ihre Stelle resigniert hat, den Pfarrer dorthin, Herrn Felix Knizek, zum Ausbildungslärer an der vorgenannten Schule bestellt. — Der f. f. Bezirkschulrat in Gursfeld hat den bisherigen provisorischen Lehrer in Trebelno Herrn Titus Grčar zum provisorischen Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Arch ernannt. — r.

\* (Mitteilungen aus der Praxis.) Das an einer Gewerbekonzeßion erworbene Pfandrecht erlischt mit dem Tode des Gewerbetreibenden nicht, wenn dieser eine Witwe hinterlassen hat und sie für die Dauer ihres Witwenstandes das konzeßionierte Gewerbe fortführt. — r.

= (Verein der slovenischen Handelsreisenden.) Im Gartensalon des Hotels „Itrija“ fand am Ostermontag die gründende Hauptversammlung des Vereines der slovenischen Handelsreisenden in Laibach bei verhältnismäßig reger Teilnahme der Mitglieder statt. Der Obmann des vorbereitenden Komitees, Herr Bidić, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache, in welcher er auf die kauftägliche Bedeutung der Institution der Handelsreisenden hinwies und die schwierige Lage dieses Berufes hervorhob. Der neugegründete Verein sei berufen, einen dringenden Bedürfnis abzuhelfen und seinen Mitgliedern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Herr Domicelj machte die Mitteilung, daß dem Vereine bisher 30 Berufsgenossen als ordentliche Mitglieder und 7 Kaufleute und Hoteliers als unterstützende Mitglieder beigetreten seien. Da der Beruf der Handelsreisenden etwa 60 slovenische Genossen zählt, sei bereits die Hälfte der Berufsgenossen dem Vereine beigetreten, während der Beitritt der übrigen mit Sicherheit zu gewärtigen sei. Herr Dolničar verlas sodann die Vereinstatuten, welche unverändert zur Annahme gelangten. Im Sinne der genehmigten Statuten hat es sich der neue Verein zur Aufgabe gemacht, die Standesinteressen zu wahren, durch Vermittlung von Dienststellen seinen Mitgliedern an die Hand zu geben, ihnen unentgeltlichen Rechtschutz zu bieten, ein streng sachliches, nicht politisches Informationsregister anzulegen und schließlich für seine ordentlichen Mitglieder und deren Angehörige verschiedene Wohltätigkeitseinrichtungen ins Leben zu rufen. Zu letzterem Zwecke sollen drei Fonds gegründet werden, aus welchen erwerbsfähige Mitglieder, dann Witwen und Waisen Unterstützungen erhalten und Begegniskosten für verstorbene ordentliche Mitglieder bestritten werden sollen. Die Beitragsgebühr wurde mit 5 K, der Jahresbeitrag mit 26 K festgesetzt. Der neu gewählte Ausschuß setzt sich aus folgenden Mitgliedern

zusammen: Obmann Herr Alois Bidić, dessen Stellvertreter die Herren Dolničar und Bleterški, Sekretär Herr Domicelj, dessen Stellvertreter Herr R. Sever, Kassier Herr Max Armič, dessen Stellvertreter Herr J. Selovin, Ausschusmitglieder die Herren Fantini, Kovac, Remic, Tršan und Walland. Schließlich wurden zu Rechnungsrevisoren bestellt die Herren Weber und Rojnik. Der vorgewählte Ausschuß ist gestern zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

— (Osterkonzerte.) Am Ostermontag abends fand im Casino-Glassalon ein außerordentlich gut besuchtes Militärokonzert der vollständigen Kapelle der Regimentsmusik Leopold II. König der Belgier unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Christoph statt. Das abwechslungsreiche Programm hielt das Publikum in der animiertesten Stimmung und fand rauschenden, wohlverdienten Beifall. — Gestern abends veranstaltete das Orchester der Slovenischen Philharmonie im Hotel „Union“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Talić ein großes Volkskonzert mit reichhaltigem, abwechslungsvollem Programm. Der große Saal des Hotels „Union“ war vollständig ausverkauft. Die Zahl der Besucher belief sich an fünshundert. Als seriöse Piècen der außerst beifällig aufgenommenen Programmnummern fanden insbesondere eine Phantasie aus Puccinis „Madame Butterfly“, Griegs „Norwegischer Tanz Nr. 4“, eine Phantasie aus Wagners „Lohengrin“ in Betracht, während die heitere Operettenmusik durch Suppe und Lehrer vertreten war.

— (Eine wirklich begründete Beschwerde) kommt uns über den jetzt geradezu gesundheitsschädlichen Zustand der neuangelegten Straße zwischen dem Koloseum und der evangelischen Kirche zu. Nachdem im vergangenen Jahre aus der ehemaligen Radfahrer-Rennbahn und dem Erdreich, daß bei der Legung der Wasserleitungsröhre auf der Bleiweißstraße gewonnen worden, die erste, fast vollständige Anschüttung hergestellt war, wird jetzt als Straßendecke aller mögliche und unmögliche Unrat zugeführt: Mist, Straßenfot, Topfscherben, Feigen, Dosenrohre, kurz aller nur denkbare Haus- und Hofschicht wird abgeladen, und nicht nur auf dem neuen Straßekörper, auch die alte, noch in Benutzung stehende Straße wird rücksichtslos beschützt. Dadurch ist ein unerträglicher Zustand entstanden, der Auge und Nase gleichzeitig beleidigt, im höchsten Grade gesundheitsschädlich werden kann, sobald die Sonne noch kräftiger wirkt, und einer auffreibenden Stadt wie Laibach unwürdig ist. Wir sind überzeugt, daß unsere Stadtverwaltung, die ja augenscheinlich beflissen ist, unserer Stadt ein immer schöneres und ansprechenderes Bild zu verleihen, nur des Hinweises auf bereiteten Übelstand bedarf, um vollständige Abhilfe herbeizuführen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Die Erdbebenmesser unserer Warte konnten in den jüngsten Tagen nicht zur Ruhe kommen, da täglich zwei starke Fernbebenerschütterungen erfolgten, die drei bis vier Stunden lang andauerten. Nach fast 20tägiger Ruhepause trat am 10. April gegen 6 Uhr 48 Minuten morgens das erste Fernbeben auf, welches sich um 7 Uhr 56 Minuten abends wiederholte. Am 11. April verzeichneten die Apparate um 5 Uhr 7 Minuten früh und nachmittags um 3 Uhr 22 Minuten und am 12. April um 2 Uhr 28 Minuten früh stärkere Fernbeben. — B.

— (Todesfall.) In Krainburg verschied am 9. d. im 70. Lebensjahr Herr Matthäus Čadež, Hausbesitzer und gewesener Getreidehändler. Das Leichenbegängnis fand am 11. d. M. nachmittags unter zahlreicher Beteiligung statt.

— (Die Weinausstellung) in Verbindung mit der Prämierung der Weine in Rudolfswert beginnt Samstag, den 17. April, vormittags um 11 Uhr. Deshalb ist es notwendig, daß die Weine bis Freitag den 16. d. M. eingefüllt werden. Am Samstag arbeitet die Prüfungskommission, für den Handel wird die Ausstellung am Weissen Sonntage den 18. d. M. von 11 Uhr vormittags an bis zum Montag, und zwar jeden Tag bis 6 Uhr abends offen stehen. Die Prüfungskommission, in welcher sich Vertreter von Weingartenbesitzern, von Weinhändlern und von Fachleuten befinden, arbeitet in drei Gruppen, gesondert für rote, weiße und weißkrautige Weine. — g.

\* (Erweiterung des Friedhofes in Waitsch.) Über Ansuchen des Pfarramtes in Waitsch um die Bewilligung zur Erweiterung des dortigen Friedhofes findet am 20. April 1909 um 9 Uhr vormittags die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Die Kommission, bei der auch ein Staatstechniker der f. f. Landesregierung intervenieren wird, tritt am obgesagten Tage bei der Filialkirche in Waitsch zusammen. — r.

— (Die weiße Fahne.) Am Karfreitag wehte vom Bezirksgerichtsgebäude in Rudolfswert die weiße Fahne zum Zeichen, daß an diesem Tage die dortigen Arrestlokale leer waren. — S.

\* (Gewerbliche Fortbildungsschule in Gursfeld.) Wie man uns mitteilt, wurden in den Schulauschüssen der gewerblichen Fortbildungsschule in Gursfeld für die Funktionsperiode vom 1. Jänner 1909 bis 31. Dezember 1911 nachbenannte Herren gewählt, und zwar: Dr. Thomas Romih, Gemeindevorsteher in Gursfeld, als Obmann und zugleich als Vertreter der Gemeinde, Anton Jugovic, Bädermeister und Realitätsbesitzer, zum Obmannstellvertreter und zugleich als Vertreter der Handels- und Gewerbeakademie, Lorenz Glogovsek, Tischlermeister und Hausbesitzer, als Vertreter des krainischen Landesausschusses, Johann

Sterle, Schmiedmeister und Hausbesitzer, als Vertreter der Gewerbetreibenden, Johann Golob, Schneidermeister und Hausbesitzer, als dessen Erzähler, und Dr. Johann Bončina, f. f. Bezirkskommissär, als Vertreter der Unterrichtsverwaltung. — r.

— (Automobilausflüge von Abbazia nach Adelsberg.) Die Riviera-Altiengesellschaft veranstaltet mit ihren eleganten und komfortablen elfzügigen Gesellschaftswagen von nun an wöchentlich zweimal Ausflüge nach Adelsberg zur Besichtigung der weltberühmten Grotte. Eventuell sollen auch Ausflüge nach Schloß Luegg, Planina, Zirknitzer See, Radbachschlucht usw. unternommen werden. — Am Ostermontag kam in zwei Automobilen die erste Gesellschaft in Adelsberg an; es wurde die Grotte in ihrer ganzen Ausdehnung besichtigt und konnten die Gäste nicht genug des Lobes sein über die unterirdischen Herrlichkeiten und komfortablen Beganlagen. Besucht wurde auch die Kleinhäuser Höhle bei Planina. Diese Ausflüge werden zur Erhebung des internationalen Fremdenverkehrs in der einzigen dastehenden Höhle gegen Adelsberg von großer Bedeutung sein.

— (Frühlingsfahrten im Quarnero, nach Norddalmatien und Brioni.) Der Touristenverein „Adria“ unternimmt in dem Falle, als sich bis längstens 30. April 100 Teilnehmer melden, in der Zeit vom 19. bis 23. Mai 1. J. einen Gesellschaftsausflug, an welchem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Von Abbazia aus werden an drei nacheinander folgenden Tagen, dem 20., 21. und 22. Mai, Tagesausflüge in einem eigenen Separatdampfer auf Routen und in Gegendern unternommen, die sonst nur mit einem besonderen Aufwand von Zeit und Bequemlichkeit zugänglich sind, so nach den Inseln Arbe, Veglia und Bago, dem eigenartigen Meer von Novigrad und die Zermanja hinauf bis Chrovazzo, dem Kanal von Arja und dem lieblichen Eiland Brioni. — Der Preis für diese fünfzägige Reise beträgt für die Person bei Bahnfahrt von Graz nach Abbazia-Mattuglie mit zweiter Klasse Schnellzug für Mitglieder des Touristenvereines „Adria“ 100 K, für Nichtmitglieder 110 K; dritter Klasse Schnellzug für Mitglieder 85 K, für Nichtmitglieder 95 K. Nur die Fahrt auf der elektrischen Bahn von Mattuglie nach Abbazia und die Tischgetränke sind besonders zu bezahlen. — Anmeldungen werden in der Kanzlei des Zentralausschusses „Adria“ in Graz, Franz-Josefs-Platz 38, bis 30. April mündlich oder schriftlich entgegenommen. — Die Teilnehmer haben eine Unzulassung von 20 K gegen Quittung zu leisten, welche ihnen nur, im Falle die Reise nicht zustande kommen sollte, zurückgestattet wird. Der genaue Reiseplan wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugeschickt. — S.

\* (Einen Gaslandelaber niedergebrannt.) Am Karfreitag nachmittags hat ein Knecht durch unvorsichtige Zähren in der Linhartgasse einen Gaslandelaber niedergebrannt und hiervon einen Schaden von 17 K verursacht.

\* (Verhaftungen.) Über Requisition des Kreisgerichtes in Trient wurde am Karfreitag auf der Wiener Straße ein gewesener Bahnbeamter verhaftet, der dringend verdächtig ist, zum Schaden der Südbahngesellschaft auf der Bahnstation in Mezzolombardo in Südtirol einen größeren Betrug verübt zu haben. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte übergeben und wird sodann dem Kreisgerichte in Trient eingeliefert werden. — Des Nachts wurde ein hier beschäftigter Bautechniker aus Teinj, Bezirk Stein, verhaftet, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er zum Nachteil einer Borschusklasse 1228 K entwendet habe. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

\* (Wem gehört das Fahrrad?) Am Sonntag abends brachte ein 16jähriger Bursche in das Haus Nr. 24 an der Triester Straße ein gut erhaltenes Fahrrad Graziosa-Changleb, ohne Polizeinummer und Bremse, und ersuchte einen Knaben, das Fahrrad nach Waitsch zu führen. Als der Bursche einen in diesem Hause wohnhaften Postbediensteten auf sich zulommen sah, ließ er das Fahrrad stehen und ergriß die Flucht. Gestern wurde das herrenlose Fahrrad einem Sicherheitswachmann übergeben. Der Eigentümer wolle sich bei der Polizeibehörde melden.

\* (Mit einer Literflasche verletzt.) Am Sonntag abends entstand in einem Gasthaus in Gradišče zwischen zwei bezeichneten Arbeitern ein Streit, in dessen Verlaufe der eine seinen Gegner mit einer Literflasche über den Kopf schlug und ihm einige Verletzungen brachte. Der Verletzte wurde auf die Zentralwachstube gebracht und vom Polizeiarzte verbunden.

\* (Verloren) wurde: eine schwarze Pompadourtasche mit 10 K, ein Geldtäschchen mit 22 K, ein goldenen Damenring, ein goldenes Anhängsel mit violettem Stein, eine lederne Handtasche mit 80 K und verschiedensten Quittungen, ein Geldtäschchen mit 5 K und ein Geldbetrag von 30 K.

\* (Nichtige Zeit.) Landhausuhr am 13. April — 16 Sekunden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Für die Festspiele des Münchener Künstlertheaters,) die am 18. Juni unter Leitung von Max Reinhardt eröffnet werden, ist soeben das gesamte Tonkünstler-Orchester unter Direktion des Kapellmeisters Josef Lassalle gewonnen worden. Das Tonkünstler-Orchester wird unter anderem die Musik zum „Kaufmann von Benedig“, zu „Was ihr wollt“, zum „Sommerabendstraum“ und zu „Faust“ zur Ausführung bringen. Von modernen Komponisten, die für diese Festspiele die Musik komponiert haben, sind in erster Linie Prof. Engelbert Humperdinck, Prof. Max Schillings, Prof. Beer-Wallbrunn und Max Marschall zu nennen. Das Reisebüro Schenker & Co. in München, Promenadeplatz 16, nimmt bereits Billettbestellungen an und ertheilt kostenfrei Auskunft.

— („Österreichische Rundschau.“) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn v. Berger, Leopold Freiherrn v. Chlumeky, Dr. Karl Gossig, Dr. Felix Freiherrn von Oppenheimer. — Inhalt des zweiten Heftes: 1.) Bassett und Schmerling. Von Universitätsprofessor Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Josef Medlich. 2.) Die slavischen Haus-Kommunionen. Von Universitätsprofessor Dr. Alfonso Dopisch. 3.) Die Fabel des Goetheischen „Faust“. Von Dr. Alfred Freiherrn von Berger. 4.) Briefe Friedrich Niedschies aus dem Jahre 1885 an seine Angehörigen. 5.) Aus meinem Werkbuch. „Der Lebemann“. Von Dr. Karl Schönher. 6.) Meine Damen! Eine Plauderei von Otto Ernst. 7.) Aus Julie Rettichs Kinderzeit. Von Helene Betteleheim-Gabillon. 8.) Politische Übersicht. Von Leopold Freiherrn von Chlumeky. 9.) Feuilleton: Toscaneische Österreicher. Von George Maier. 10.) Rundschau: Adolf Sonnenthal. Von Hofrat Universitätsprofessor Dr. J. Minor. — Frühjahrstausstellung im Künstlerhause. Von Regierungsrat J. Folnecics. — Wiener Theater. Von Theodor Antropff. — Ein Buch über das moderne Drama. Von Professor Dr. Eduard Castle.

## Geschäftszeitung.

— (XXIX. Pferdeausstellung Wien 1909.) In der letzten Sitzung der 6. Sektion für Pferdezucht wurde das Komitee für die diesjährige Pferdeausstellung gebildet und das Programm derselben festgesetzt. An der Spitze des Komitees steht Präsident Geheimer Rat Graf Dominik Hardegg. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 15. Mai 1. J. auf dem Platz der 6. Sektion im Prater statt. Die Ausstellung, welche für In- und Ausländer offen steht, wird Zuchtpferde, Jagd- und Reitpferde aller Art, leichte und schwere Wagenpferde und schwere Last- und landwirtschaftliche Gebrauchspferde umfassen. Die Anmeldungen sind bis längstens 1. Mai an das Ausstellungskomitee, Wien, I., Schauslergasse 6, zu leiten. In Verbindung mit der Pferdeausstellung steht auch eine gewerbliche Spezialausstellung, welche alle im Reit- und Fahrspor verwendet Gegenstände enthalten wird. Wie immer, sind auch diesmal dem Komitee für Prämierungszwecke zahlreiche wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung gestellt worden. Außerdem gelangen Geldpreise in beträchtlichem Werte zur Verteilung. Zu bemerken ist, daß die Ausstellung in zwei Serien abgehalten wird, und zwar: die erste Serie vom 15. bis einschließlich 18. Mai, die zweite Serie vom 20. bis einschließlich 23. Mai.

Telegramme  
des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

## Begegnung Bülow mit Tittoni.

Benedig, 11. April. Minister des Äußern Tittoni ist vormittags hier eingetroffen, um dem Reichskanzler Fürsten Bülow einen Besuch abzustatten. Nom, 11. April. In Besprechung der Zusammenkunft des Ministers des Äußern Tittoni mit dem deutschen Reichsanzler Fürsten Bülow schreibt die „Tribuna“: Wie leicht vorauszusehn war, erfüllte Minister des Äußern Tittoni mit der Begrüßung des Fürsten Bülow, welcher auch heuer seine kurzen Ferien in Italien verbringt, eine angenehme Pflicht der Courtoisie. Diese Begegnung, die einen vollkommen intimen Charakter trug, ist sicherlich auch ein Beweis der sehr herzlichen Beziehungen, welche Deutschland mit Italien verbinden, sie war aber durch keine politischen Beweggründe veranlaßt. Sie ist daher auch nicht bestimmt, politische Folgen zu haben. Diese Zoffstellung schließt vorläufig die von gewissen Blättern über eine Befestigung oder eine vorzeitige Erneuerung des Dreibundes veröffentlichten Phantastereien aus. Der Dreibund bedarf weder einer Befestigung, noch dachte man je daran, ihn vorzeitig zu erneuern.

## Castro.

Newyork, 10. April. Nach einer Meldung aus Fort de France wurde Castro eröffnet, daß er eventuell gewaltsam an Bord gebracht und, falls er Widerstand leisten sollte, mit Gefängnis bestraft werden könne.

Fort de France, 10. April. Castro ließ einen Advokaten und einen Arzt holen, die seinen Gesundheitszustand untersuchen sollen. Er weigert sich abzureisen. Polizei und eine große Menschenmenge befinden sich vor seinem Hotel.

Fort de France, 10. April. Der Gouverneur und der Generalprokurator haben einen Aufschub der Abreise Castros verweigert. Man geht daran, die Ausweisung mit Militärgewalt vorzunehmen. Die Bevölkerung ist erregt.

Newyork, 11. April. Aus Fort de France wird gemeldet, daß Castro gestern an Bord des Dampfers „Versailles“ gebracht wurde, der um 9 Uhr abends nach St. Nazaire in See ging.

Fort de France, 11. April. Castro weigerte sich so hartnäckig abzureisen, weil er dazu unfähig sei, daß der Gouverneur Joureau gestern wieder eine Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch drei Ärzte anordnete. Die Untersuchung ergab, daß die Reise das Leben Castros nicht gefährden würde. Als Castro seinen Widerstand trotzdem fortsetzte, wurde die Anwendung von Gewalt befohlen. Das Erscheinen von Gendarmen im Hotel löste eine tobende Volksmenge an. Da sich Castro weigerte, sich anzusleiden, wurde er auf einer Matratze in eine Tragbahre gelegt und so eine Meile weit nach dem Dampfer gebracht. Der Transport schien ihm Schmerzen zu verursachen.

## Persien.

Nejat, 12. April. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In Enfeli ist ein russisches Kriegsschiff aus Krasnowodsk eingetroffen.

Teheran, 12. April. (Meldung der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) In Enfeli landeten am 10. d. M. zwei Kanonenboote 400 russische Soldaten.

Petersburg, 11. April. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die Verleihung des Weißen Adler-Ordens an den Ministerpräsidenten Stolypin wurde diesem in einem kaiserlichen Reskript mitgeteilt, in welchem es heißt: „Ihr talentvolles, von Liebe zum Vaterlande bekleidetes Wirken an der Spitze der Regierung wird von mir in gebührender Weise gewürdigt, wie es Ihnen auch allgemeine Achtung erworben hat. Um Ihnen meine herzliche Anerkennung für die rastlose, dem Lande so nützliche Tätigkeit auszudrücken, verleihe ich Ihnen den Weißen Adler-Orden.“

Konstantinopel, 11. April. Die gestrige Meldung, daß der Senat das österreichisch-ungarisch-türkische Ententeprotokoll mit einigen Abänderungen angenommen habe, beruht auf einem Irrtum. Die Annahme erfolgte ohne irgendwelche Abänderung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Gutachten des Herrn Dr. Hans Adler, f. f. Primararzt und Vorstand der Augenabteilung des f. f. Krankenhauses Wieden,

Herrn J. Serravallo

Wien.

Triest.

Mit Vergnügen bestätige ich, daß ich Serravallos China-Wein mit Eisen bei sehr vielen Fällen von Anämie und Neurose mit bestem Erfolge verwendete habe. Nicht nur jugendliche Individuen, sondern auch ältere, durch Überarbeitung herabgekommene Leute vertragen ihn sehr gut und erhalten sich entsprechend.

Wien, 5. April 1905.

(368)

Dr. Hans Adler.



Souveränes Unterstützungsmittel bei Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- und Darmkatarrhen, Sodrennen etc.

Prospekte gratis und franko durch obige Firma.

Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Depot in Laibach bei Michael Kastner.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Sichttemperatur nach Gefülls	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung in 24 St. in Millimetern
10.	2 U. N. 731,4	16,6	W. schwach	teilw. heiter		
	9 U. Ab. 732,4	10,7	SW. mäßig			
11.	7 U. F. 733,3	4,5	N. schwach	heiter		
	2 U. N. 730,0	18,0	S. schwach	teilw. heiter	0,0	
	9 U. Ab. 729,2	11,5	SW. mäßig	heiter		
12.	7 U. F. 729,0	4,7	W. schwach			
	2 U. N. 725,7	19,2	W. stark	teilw. bew.	0,0	
	9 U. Ab. 725,7	12,8	SW. mäßig	bewölkt		
13.	7 U. F. 726,1	8,2	windstill			2,7

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 10,6°, Normale 8,7°, vom Sonntag 11,3°, Normale 8,9° vom Montag 12,2°, Normale 9,1°. — In der Nacht auf Dienstag Gewitterregen.

## Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Akadem. Sektion 1897.

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Wage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

April	Herd- distanz km	B e g i n n			Maxi- mum (Auslösch- ung) in mm	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument*
		des ersten Gorläufers h m s	des zweiten Gorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
10.	17000	06 56	—	—	7 49	9 —	E
10.	—	19 55 53	20 14 25	21 12 47	21 20 50	(35,0)	E
11.	—	65 07 24	05 16 20	—	05 20 42	06 30	E
11.	9000	15 22 30	15 37 42	—	15 54 05	17 30	E
12.	12000	02 48	02 38 00	—	03 20 20	05 —	E

## Laibach:

10.	17000	06 56	—	—	7 49	9 —	E
10.	—	19 55 53	20 14 25	21 12 47	21 20 50	(35,0)	E
11.	—	65 07 24	05 16 20	—	05 20 42	06 30	E
11.	9000	15 22 30	15 37 42	—	15 54 05	17 30	E
12.	12000	02 48	02 38 00	—	03 20 20	05 —	E

B e b e n b e r i c h t e : \*\* Am 5. April mittags und am 6. früh leichte Erschütterungen in Messina. — Am 7. April gegen 21 Uhr 45 Minuten Erschütterung vierten Grades und gegen 22 Uhr Erschütterung dritten Grades, in der Nacht darauf weitere schwache Erdstöße ebendort.

B o d e n u n r u h e : \*\*\* Vom 9. auf den 10. April zunehmend, vom 10. auf den 11. abnehmend; «sehr schwach»; vom 11. auf den 12. unverändert, vom 12. auf den 13. zunehmend; «mäßig stark».

\* Es bedeutet: E = dreisachiges Horizontalpendel von Rebeur-Phulert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wieden-Pendel.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittel-europäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «mäßig», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Pendeln.

## Lottoziehung am 10. April 1909.

Triest: 64 8 16 39 24  
Linz: 84 20 49 34 64

## Die Launenhaftigkeit bringt mich noch um!

Raum freut man sich der Sonne — gleich kommt ein Schneetreiben, ein Regenschauer und eisiger Wind hinterher, daß man bis in die Knochen hineinfriert. — Na ja, mein Lieber, schön ist anders. Aber mir macht das nichts, ich hab' bei solchem Wetter immer eine Sobener Mineral-Pastille von Fay im Mund und erfreule mich nun überhaupt nicht mehr. Machen Sie's wie ich. Die Schachtel, die Sie in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung kaufen können, kostet nur K 1-25. Lassen Sie sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen aufschwärzen. — Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Ganzert, Wien, IV/1., Große Neugasse 17. (5044) 2-1

Rohitscher erzeugt Appetit und  
„Tempelquelle“ leichte Verdauung und  
regelt den Stoffwechsel.

Wer sich um die Hygiene und Pflege des Körpers interessiert, der versäume nicht das interessante Buch über «Gesundheit und Desinfektion» zu verlangen und durchzulesen. Jede Drogerie und Apotheke gibt das Buch gratis. Wo eventuell nicht vorrätig, dort wende man sich direkt an den Chemiker A. C. Hubmann, Wien XX., Petraschgasse 4, welcher das Buch sofort gratis und franko sendet. (1040a) 3

## Theaterverein in Laibach.

Die  
Generalversammlung  
findet  
Montag den 26. April 1909  
um halb 7 Uhr abends  
im Balkonzimmer des Kasino  
mit nachstehender Tagesordnung statt:

